Kleine Weltkampfbücherei

Nr. 2

Bevölkerungs- und wirtschaftspolitische Probleme einer europäischen Gesamtlösung der Judenfrage

Von Peter-Heinz Seraphim



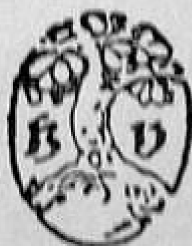


HOHENEICHENVERLAG MÜNCHEN

Bevölkerungs- und wirtschaftspolitische Probleme einer europäischen Gesamtlösung der Judenfrage

Von

Peter-Heinz Seraphim



Hoheneichenverlag München



1. Auflage / 1943
Druck: J. G. Weiß'sche Buchdruckerei, München

Bevölkerungs- und wirtschaftspolitische Probleme einer europäischen Gesamtlösung der Judenfrage[1]

Die Betrachtung der Judenfrage erstreckt sich in dem Zusammenhang der bevölkerungspolitischen und wirtschaftlichen Betrachtung räumlich auf die Gesamtgebiete des europäischen Kontinents bis zur Ostgrenze des großdeutschen Raumes, betrifft also rund 5,3 Millionen Menschen. In fast allen Ländern Europas spielte oder spielt die Judenfrage eine erhebliche Rolle in wirtschaftlicher Beziehung, insbesondere in bezug auf das Industriekapital, das Bankkapital und den Handel. Nur stehen bis jetzt einwandfreie statistische Erhebungen nicht zur Verfügung, die ein Gesamturteil gestatten würden, welchen Anteil die Juden am Bankgeschäft, am Besitz und Umsatz des Industrieaktienkapitals, am Speditionswesen u. ä. m. in Europa hatten und heute noch haben. Es erscheint wissenschaftlich unzulässig, beim Fehlen solcher Feststellungen Schätzungen darüber zu wagen. Soviel darf aber gesagt werden: die geringe Zahl der Juden beispielsweise in Skandinavien besagt wenig über den tatsächlichen Einfluß auf das Börsengeschäft, über ihren Aktienbesitz, ihren indirekten politisch-geistigen Einfluß. Nehmen wir beispielsweise die Stadt Frankfurt a. M. bis 1933. Der Anteil

[1] Vortrag, gehalten am 27. März 1941 auf der Arbeitstagung des „Instituts zur Erforschung der Judenfrage" in Frankfurt a. M.

der Juden an der Gesamtbevölkerung war mit zirka 3—4 v. H. fast bedeutungslos. Im Handel dieser Stadt, im Börsengeschäft, im Aktienverkehr, in den freien Berufen, in der Universität waren die Juden dagegen in erheblich höherem Grade beteiligt. Ohne Übertreibung kann gesagt werden, daß ein Großteil dieser Berufe und dieser wirtschaftlichen Betätigung in ihrer Hand lag. Die gleiche Tatsache steht für große Teile des europäischen Kontinents fest. Das will sagen: die wirtschaftliche Bedeutung des Judenproblems betrifft in mehr oder weniger hohem Grade alle Staaten Europas, sie ist ein allgemein europäisches Problem. Als bevölkerungspolitische Massenfrage dagegen hat das Judenproblem nur für einen Teil unseres Kontinents eine wirkliche Bedeutung. Das ist schon daraus ersichtlich, daß von der angeführten Gesamtzahl von 5,3 Millionen Juden in Europa — ohne die UdSSR in ihren heutigen Grenzen — 3,3 Millionen oder 62 v. H. auf das osteuropäische Kerngebiet des Judentums: das Generalgouvernement, die rückgegliederten deutschen Ostgebiete, die Slowakei, Ungarn und Rumänien entfallen, 1,5 Millionen Juden oder 29 v. H. auf das deutsche Altreich, die Ostmark, den Sudetengau, das Protektorat, sowie ferner auf England, Holland und Frankreich und nur 0,5 Millionen Juden oder 9 v. H. auf alle übrigen Länder Südost-, Süd-, West- und Nordeuropas.

Das Judenproblem Europas ist, wie man sich gleichzeitig vergegenwärtigen muß, massen- und bevölkerungsmäßig nicht das Judenproblem der Welt schlechthin. Vielmehr entfällt auf Europa — ohne Rußland — rund ein Drittel des Weltjudentums, auf die UdSSR ein weiteres Drittel, auf die USA ein Viertel aller Juden der Erde, während der geringe Rest sich auf die anderen Kontinente und Länder verteilt.

den Elementes das Problem für alle Zeit beseitigen zu können. Wie in dieser Dichte und Fülle nie mehr, finden wir bei den Westgoten in Spanien die heftigsten Anstrengungen, durch Taufe und Mischehe den Juden auszutilgen. Aber diese Versuche scheiterten. Die Juden benützten die durch die Taufe gewonnene erhöhte politische und gesellschaftliche Stellung nur zu dem Zweck, um ungehemmter ihren Zielen nachgehen zu können. Die westgotischen Könige erkannten schließlich die große Gefahr der Judentaufen, und die bitteren Erfahrungen, die das Westgotenreich mit diesen machte, haben befruchtend auf das ganze kommende Mittelalter gewirkt, das nicht zuletzt dadurch trotz seiner Gläubigkeit und seines Bekehrungseifers der Judenmission und der Judentaufe keine zentrale Bedeutung mehr zumaß, ja sogar den Übergang vom Judentum zum Christentum erschwerte. Im Programm der Aufsaugung des fremden Elementes haben die Zwangstaufen eine nicht geringe Rolle gespielt. Staat und Kirche haben zu diesem Mittel gegriffen, in der Hoffnung, damit das fremde jüdische Wesen zum Verschwinden bringen zu können.

Am 9. November 694, gegen Ende dieser Aufsaugungsepoche, hat der Westgotenkönig Egica vor dem Konzil von Toledo alle Juden Spaniens, auch die getauften, als Verräter des Westgotenreiches erklären müssen und sowohl die ungetauften wie die getauften als Strafe für ihren Verrat zu Sklaven gemacht und die Konfiskation ihrer Güter verfügt[4].

---

[4] Über diese bedeutsame westgotische Epoche der Judenfrage gibt es leider noch keine zureichende nichtjüdische Arbeit. Eine brauchbare Quellen- und Literaturübersicht bei Salomon Katz, „The Jews in the Visigothic and Frankish Kingdoms of Spain and Gaul“, Cambridge, Massachusetts 1937.

In den kommenden Jahrhunderten traten zwar immer und immer wieder einzelne Judenmissionare auf, doch fehlt ihnen jetzt zu allermeist die Unterstützung des Staates, und der ihnen von jüdischer Seite geleistete Widerstand macht sie in den meisten Fällen zu den bekanntesten Antisemiten der mittelalterlichen Zeit. Dazu kam von seiten der Wirtschaftsethik jene Bestimmung, daß aller jüdische Besitz bei der Taufe an den Staat oder an die Kirche abzugeben sei. Diesem Gesetz liegt die Auffassung zugrunde, daß alles vor der Taufe zusammengeraffte Vermögen ohne Beachtung des bestehenden Verbotes, Zins zu nehmen, in die Hände des Täuflings gelangt sei und damit nach Auffassung der Zeit auf unrechte Weise erworben war. Der Besitz solchen Vermögens galt als unrechtmäßig.

Diese Bestimmung traf das Herz des Juden. Nichts hat die Taufunlust des Juden mehr gefördert als dieses Gesetz, das erst mit der Auflösung des Zinsverbotes in Vergessenheit geriet. Nachdem der eine große Versuch der Aufsaugung gescheitert war, sah man sich früh auf eine grundsätzlich andere Form der Lösung des Judenproblems gewiesen: man suchte durch Abschließung des fremden Elementes eine Befriedung herbeizuführen. Die Abschließung wurde die eigentliche und bestimmende Lösungsform Europas vom 5. bis zum 19. Jahrhundert. Die Abschließung vollzog man räumlich, geistig, biologisch und politisch. Die Juden wohnten in eigenen Gassen und Vierteln, den Ghettos, wie sie seit dem 16. Jahrhundert genannt werden. Mit der Zeit (nachweisbar seit dem 11. Jahrhundert) wurden diese Judenviertel mit eigenen Mauern und Toren versehen, sie bildeten Städte in den Städten. Die meisten mittelalterlichen Judenviertel hatten ihre Lage innerhalb des städtischen Gesamtraumes. Sie

lagen zentral, nahe den Märkten oder Burgen, Synagoge und Judenschule, eigene Gerichtsbarkeit in jüdischen Streitfällen, eigene Gemeindeverwaltung standen ihnen zu. Hinter diesen Mauern konnten sie ungestört ihrer eigenen Entwicklung nachgehen. Jedes Handwerk und jede Kunst hätten sie in ihrem Kreis pflegen können, ihre Häuser und ihre Synagogen in einem eigenen Stil erbauen, ihre Genies die innere und äußere Welt entdecken lassen, niemand hinderte sie, eine schöpferische Eigenart und kulturelle Begabungen zu entfalten, wenn sie solche gehabt hätten. Und wenn sie jemand daran gehindert hätte, wo in der Weltgeschichte war es schon möglich, daß äußerer Zwang eine in der Natur eines Volkes liegende Anlage mehr denn ein Jahrtausend lang hätte unterdrücken können.

Diese Abschließung war keine Gewalttat, sondern eine schiedliche Trennung zweier verschiedener Welten. Es hat bis zum 18. Jahrhundert keine jüdische Stimme gegeben, die über das Ghetto geklagt hätte. Das jüdische Zusammenleben mußte nicht erst erzwungen, seine Form nicht erst gefunden werden. Die Juden selbst trugen diesen Wunsch in sich. Gewiß, sie wurden abgeschlossen und abgeschlossen gehalten, aber sie waren meist auch abgeschlossen, ehe sie es wurden, und vor allem, sie wollten abgeschlossen sein.

Die räumliche Abschließung wurde vervollständigt durch Gesetze und Bestimmungen, die den Juden den Übergang in das geistige, politische und biologische Leben der europäischen Völker versagten und den Versuch eines Eindringens erschwerten.

Wir sagten schon, wie schwer es gerade in den Jahrhunderten des Mittelalters einem Juden wurde, die Taufe zu nehmen. Das Volk besaß gegen den getauften Juden ein tief wurzelndes Mißtrauen. Weder wollte noch konnte

man vergessen, daß der neue Christ einmal, wie man glaubte, Jude gewesen war. Bis zur Wende ins 19. Jahrhundert haben trotz aller Judenmission, ja selbst trotz der Auflösung der alten Urteile durch Kalvinismus und Pietismus alle Stufen offener Feindschaft und Geringschätzung bis zur verhaltenen, aber nicht minder starken Abneigung gegen den Fremden im Volk weitergelebt, entgegen allen kirchlichen Dogmen. Selbst im Jahrhundert der Reformation, in welchem zum erstenmal an manchen Orten wieder eine größere Anzahl von Tauffällen festzustellen ist, gilt nach wie vor die jüdische Abkunft als Makel, und das Emporkommen getaufter Juden wird gehemmt. Im Streite der Religionsparteien werfen sich die Führer jüdische Herkunft vor; Schriftsteller, die hebräisch können, vermerken auf dem Titelblatt ihrer Bücher, daß sie christlicher Eltern Kind sind. Im 18. Jahrhundert, als die pietistische Schweiz von einer ausgedehnten Missionspropaganda erfaßt wird, hemmen die politischen Behörden des Landes trotz ihrer Frömmigkeit die Bewegung, da „jede Werbung in dieser Richtung" — wie es heißt — „nur mit spürbaren finanziellen Aufgaben und geringen menschlichen Einnahmen verbunden war"[5]. Rechtslehrer des 17. Jahrhunderts dehnen die Bestimmung über die Gültigkeit jüdischer Zeugenaussagen auch auf den getauften Juden aus, wenn die Taufe vor nicht zu langer Zeit erst geschehen ist[6]. Da-

---

[5] Bei Lothar Rothschild, „Johann Caspar Ulrich von Zürich und seine Sammlung jüdischer Geschichten in der Schweiz". Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. XVII. G. 2. Zürich 1933, S. 130.

[6] Nach Johannes Jodokus Beck, „Tractatus de Juribus Judaeorum". Nürnberg 1731, S. 437. Als Begründung dient das Argument vom „Wiederversöhnten Feind", der ebenfalls, wenn die Versöhnung noch nicht allzulange geschehen, kein Zeuge

nach konnte auch ein getaufter Jude noch keine gültige Zeugenaussage gegen einen Nichtjuden machen. Im Volk lebte die Sage von dem in aller Welt herumlaufenden Juden Ahasver, der, seitdem er Christus auf seinem Kreuzweg einen Augenblick Rast mißgönnt und ihn geschlagen habe, herumirren müsse bis ans Ende der Zeit. Ahasver, so erzählt sich das Volk, habe sich auch taufen lassen und sei ein Christ geworden, wandere aber trotzdem noch bis auf den heutigen Tag[7].

Auch der Getaufte trägt also das Los und Wesen des ewigen Juden.

Nicht der Rassengedanke, aber ein lebendiges Rasseempfinden hat auch jene drakonischen Maßnahmen ersonnen, die der Reinhaltung des eigenen Blutes dienten und die biologische Abschließung der Juden erreichen sollten.

Für kein Vergehen, weder für Wucher noch für Hehlerei, noch für Landesverrat, noch für Mißbrauch der Taufe wurden in den Jahrhunderten vor der Emanzipation so schwere Strafen und so viele Vorbeugungsmaßnahmen verhängt, wie für das Einbrechen der Juden in den ursprünglichen Lebensraum der europäischen Völker. Eine Mischehe mit einem Juden war rechtlich nicht möglich.

Wo das Christwerden des Juden so schwer und so selten war wie bis ins 18. Jahrhundert hinein, war auch die rassische Mischehe selten.

Die größte Sorge der damaligen Zeit richtete sich daher auf den möglichen außerehelichen Geschlechtsverkehr. Die Juden müssen andere Kleider tragen, damit nicht — wie

---

sein kann. Beck selbst aber läßt diese Auffassung des 17. Jahrhunderts im wesentlichen fallen.

[7] Nach Beck, a. a. O., 531.

das 4. Laterankonzil von 1215 die Vorschrift begründet — aus Unwissenheit fleischliche Vermischung zwischen Juden und Christen vorkommen könne[8]. Eigene Judentracht oder eigene Judenabzeichen an den Kleidern waren schon vor dem Konzil in vielen Gebieten Europas eingeführt, mit diesem Konzilbeschluß wird diese Bestimmung allgemein verbindlich. Noch zur Zeit Maria Theresias müssen die Prager Juden einen gelben Kragen an ihren Oberkleidern tragen[9], wenn auch anderwärts die Judentracht, der Hut oder der gelbe Ring schon länger verschwunden war. Bemerkenswert ist dabei, daß die Aufhebung dieser Verpflichtung einmal damit begründet wurde, „daß ein eigenes Judenzeichen nicht nötig sei, da ein Jude ohnedies an der Tracht und Beschaffenheit des Leibes gar leicht von einem Nichtjuden unterschieden werden könne"[10].

Geschlechtsverbindung mit Juden wurde im 17. und 18. Jahrhundert in der Regel mit Landesverweisung und öffentlichem Staupenschlag bestraft. Es wurde sowohl der jüdische wie der nichtjüdische Teil der Strafe unterworfen. Daneben kam als Strafmaß die Verurteilung zu öffentlicher Arbeit und große Geldbußen in Frage[11]. Wer mit einer

---

[8] K. Jos. Hefele, „Konciliengeschichte[2]", Bd. V, herausgegeben von A. Knöpfler, Freiburg 1836, S. 899.

[9] Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens in vier Bänden, begründet von Dr. Georg Herlitz und Dr. Bruno Kirschner, Bd. III (Berlin 1920), S. 414.

[10] So der Nürnberger Hebraist Johann Christoph Wagenseil (1633—1705) in einer seiner vielen Arbeiten, nach Beck, a. a. O., 47. Lateinisch lautet die nicht näher gekennzeichnete Wagenseil-Stelle: Sed iam pridem, multis in locis Signum, quod discrimen facit, Judaeis fuit condonatum, cum eo minime opus sit, ac Judaeus ex habitu, cultuque corporis, nullo negotio a Christiano dignoscatur.

[11] Bei Beck, a. a. O., 363.

Jüdin geschlechtlich verkehrt, begeht ein größeres Verbrechen, als wenn er es mit einer Nonne tut[12].

In Kaiser Josephs I. (1705—1711) „Neuer peinlicher Halsgerichtsordnung für Böhmen und Schlesien“ heißt es, „gleich die, die sich mit dem Teufel vermischen“, ... sollen auch jene, „so sich mit einem Juden oder der sich mit einer Jüdin vermischet, der großen Ärgernis halber, wenigstens mit Ruten ausgestrichen und auf ewig des Landes verwiesen werden“[13]. Der bedeutsamste Judenrechtslehrer des 18. Jahrhunderts, Johannes Jodokus Beck, setzt sich noch ernsthaft mit früheren Rechtsauffassungen auseinander, die den Standpunkt vertraten, daß eine geschlechtliche Vermischung mit Juden unter den Begriff der „Sodomiterey“, das heißt „der Unkeuschheit wider die Natur“ zu nehmen und demgemäß mit dem Feuer zu richten sei. „Weilen es ebensoviel seye, wenn man bei einer Jüdin schläft, als wenn man mit einem Hunde zu tun hätte“[14]. Für das 18. Jahrhundert war diese Meinung freilich schon „gar zu rigoreus“ geworden, und doch haben frühere Jahrhunderte noch härter gestraft[15].

---

[12] Nach Marquard de Susannis, De Judaeis et Usuris, tractatus practicus ... nunc magna cura luci et nitori restitutus, Francofurti 1613, part. I, cap. 4, num. 3, S. 40.

[13] Bei Beck, a. a. O., 364.

[14] Ebd., 366.

[15] „Die gewöhnlichste Strafe war vor diesen, daß man einen solchen Juden, der sich mit einer Christin fleischlich vermischt, das männliche Glied abgeschnitten und sie dadurch zu fernerem solchem Laster untüchtig gemacht.“ (Beck, a. a. O., 364.) Die abscissio genitalium gültig schon im Mainzer Stadtrecht im 13. und 14. Jahrhundert (s. Gudenus, Codex dipl. anecdotorum res Moguntinas illustrantium, Gott. 1734, Francof. et. Lips. 1747 bis 1758, II, 499). Das Iglauer Stadtrecht (13. Jahrhundert) strafte

Diese Härte geschah nicht um ihrer selbst willen, sie hütete ein großes Gut, sie schützte die Quellen des Lebens.

Die Absonderung des Juden in den Jahrhunderten von der Spätantike bis zur Französischen Revolution entsprang keinem dunklen chaotischen Trieb der Gewalt, sondern war ein völkisches und politisches Ordnungsgefüge, dazu bestimmt, das Fremde, das nun einmal in Europa war, in seinem eigenen Wesen zu verankern, jede Gefährdung des europäischen Lebens ihm aber zu verwehren.

Und doch war auch das Ghetto nur ein Versuch der Lösung der Judenfrage, ein Versuch, der von allen, die bisher in der Weltgeschichte in Erscheinung getreten, der dauerhafteste war. Der Grundsatz der Abschließung gelang nicht vollkommen, und so vermochte auch das Ghetto die letzte Lösung der Judenfrage nicht zu bringen. Auf den Wegen, die die Judenviertel mit den Märkten der mittelalterlichen Städte verbanden, verließ der Jude die Absonderung, und auf ihnen durfte er sie verlassen. Auf dem Wege über die Wirtschaft gelangte er aber mitten in das Leben der europäischen Völker, errang dort Einfluß, oft sogar Macht und begann in ihrem Besitz auch außerhalb des Ghettos sein Wesen zu entfalten.

Denn so sehr der Jude auch abgesondert leben wollte, um unter sich zu sein, so betrachtete er doch niemals die Ghettomauern als die Grenzen seiner Welt. Das Ghetto

---

mit Lebendig-Begraben, andere Städte mit Lebendig-Verbrennen (so Augsburger Stadtrecht). Mit derselben Strenge: Der Schwabenspiegel, englische und französische Gesetze, ferner die Statuten Lübecks (J. C. H. Dreyer, „Einleitung zur Kenntnis der geistlichen und bürgerlichen Verordnung des Raths zu Lübeck", Lübeck 1769, 409), von Pommern (Hermann Heinrich Engelbrecht, „Delineatio Status Pomer. Suethicae", Greifswald 1761, 211) und von Rügen.

war nicht Ausdruck seiner Selbstgenügsamkeit, sondern in seinen Augen der nahrhafte Boden seiner Lebenswurzeln, dessen Baum und Zweige aber die anderen Völker überschatten sollte. Das Judentum hat gerade im Ghetto den Gedanken seiner Weltmission und seiner messianischen Sendung, den Gedanken der Weltherrschaft der jüdischen Idee gepflegt und an ihn geglaubt.

So war die Lösungsform der Abschließung des fremden Elementes ein Notstand, dessen Vorteil sich das Judentum zunutze machte, dessen Sinn und politische Aufgabe es ablehnte und bekämpfte.

Darüber kam es zu Auseinandersetzungen, zu Zusammenstößen, zur Krise des Ghettos. Diese Krise war immerwährend, wenn sie auch nur zu Zeiten offen ausbrach. Sie brach aus, wenn der Juden Wirtschaftsgebaren unerträglich geworden war, ihr Wucher bis zu 174 v. H. und mehr zu steigen vermochte, Bürger und Bauern in die Zinsknechtschaft des Fremdlings warfen, ihr Hehlerwesen und ihr Warenhandel, ihre talmudische Wirtschaftsgesinnung die sittlichen Grundlagen des nichtjüdischen Wirtschaftslebens untergruben. Sie brach aus, wenn die Angriffe der Juden auf die Heiligtümer des Christentums das gläubige Volk erzürnten, wenn sie des christlichen Gottes spotteten, die religiösen Bilder verunehrten, mit Kelchen und Monstranzen Schacher trieben.

Sie brach aus, wenn der Juden geheimes Einverständnis mit den Feinden der Stadt, des Landes, des Reiches, in dem sie wohnten und von denen sie beschützt wurden, zutage kam, ihre Bundesgenossenschaft und Sympathie mit den gegen das Abendland vordringenden Arabern, Tataren und Türken, aber auch ihr Verräterhandwerk innerhalb gegnerischer Fronten im Reich.

In solchen Stunden der Gefahr, in denen Selbsterhaltung als höchstes Gebot galt, haben die europäischen Völker eine revolutionäre und totale Lösung des Judenproblems angestrebt, die völlige Abtrennung des fremden Elementes durch Aussiedlung. War die Aufsaugung durch Taufe und Mischehe und die Einordnung durch das Ghettosystem nicht möglich, dann stand jenen Jahrhunderten nur noch dieser dritte Weg offen.

Europa ist diesen Weg oft gegangen.

Ganz England hat sich 1290 von seinen Juden freigemacht und ist es bis in die Tage Cromwells geblieben.

Die Könige Frankreichs haben ein Jahrhundert später (1394) die Juden ausgeschafft. Bald darauf sind auch die zuerst noch selbständigen Provinzen Dauphiné (1456) und Provence (1496) von den Juden geräumt worden, so daß es auf französischem Boden (vom päpstlichen Avignon abgesehen) lange Zeit keine Judensiedlungen mehr gab. Erst mit der Einverleibung des Elsaß (1648) waren wieder Judengemeinschaften in den französischen Staatsverband gekommen. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts haben dann im Süden des Landes (Bordeaux) seit längerem dort lebende spanische und portugiesische Maranenflüchtlinge angefangen, offen sich als Juden zu bekennen. Vom Elsaß, von Avignon und von Bordeaux aus rückten erst im Jahrhundert der Französischen Revolution Juden wieder in größerer Zahl in die Hauptstadt des Landes ein.

Spanien hat 1492 und Portugal 1498 die Juden vertrieben. Das spanische Ausweisungsedikt weist ausdrücklich darauf hin, daß die Absonderung der Juden im Ghetto nicht hingereicht hätte, um die ersehnte Einheit des Staates und der Nation zu sichern und die ständige jüdische Bedrohung fernzuhalten.

Die Iberische Halbinsel, die vor dieser völligen Abtrennung des jüdischen Elementes und gleichzeitig mit ihr am umfassendsten von allen europäischen Gebieten auch noch nach den Westgoten den Versuch der Aufsaugung und Assimilation gemacht hat, hat in den auf die Austreibung folgenden Jahrhunderten keine Ruhe gefunden, sondern mußte von Generation zu Generation mehr und mehr erkennen, daß der dort einmal beschrittene Weg der geistigen und biologischen Angleichung sowenig zum Ziel geführt habe wie das Ghetto, und so trieb Spanien denn immer wieder, vor allem im 17. Jahrhundert, auch diejenigen aus, die nach außen Spanier und Christen geworden, heimlich und ihrem Wesen nach aber Juden geblieben waren. Im Zustand dieser ständigen, radikalen Abwehrbereitschaft gegen den Juden, sei er nun getauft oder ungetauft, verharrte der Spanier bis ins 19. Jahrhundert hinein.

In der Mitte des Kontinents und im Osten hat man die Juden nicht weniger leidenschaftlich verjagt, aber man erreichte dort aus allgemeinen politischen Gründen keine einheitliche Gesamtlösung. Die staatliche Zersplitterung war zu groß und mannigfach, die Interessen zu widersprechend, als daß es hätte gelingen können, den geschichtlichen Versuch, ganz Europa von Judensiedlungen frei zu bekommen, das fremde Element für alle Zeit zu entfernen, zu einem glücklichen Ende zu führen. Oft und immer wieder ist es im Heiligen Römischen Reiche Deutscher Nation zur Vertreibung von Juden aus einzelnen Städten oder Landschaften gekommen. Vom 11. bis tief ins 18. Jahrhundert hinein, von Heinrich II. bis Maria Theresia ist uns eine Vielzahl von Austreibungen geschichtlich bezeugt.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts, als über Deutsch-

land das Gespenst des schwarzen Todes jagte, begann die große Bewegung der Judenaustreibung aus den deutschen Städten. Während aber schon wenige Jahre nach dem schwarzen Tode die Juden in ihre ehemaligen Wohnsitze zurückkehren konnten, waren die Vertreibungen des 15. und 16. Jahrhunderts von längerer Dauer und tieferer Wirkung. Mit ihnen bricht das Ghetto des Mittelalters zusammen. Die Judenviertel im Herzen deutscher Städte und im Schatten mächtiger Burgen werden jetzt nicht nur geräumt, sondern vernichtet und in neuer Gestalt in den deutschen Lebensraum einbezogen. Die Synagogen fallen.

In Heilbronn schwur seit dem Ende des Mittelalters beim Antritt seines Amtes jeder Bürgermeister und jedes Mitglied des kleinen Rates, „zu ewigen Tagen und Zeiten" keinen Juden in die Stadt aufzunehmen, sondern solches mit allem Fleiß verhüten zu wollen[16].

So manche deutsche Stadt vermochte die „Ewigkeit" immerhin jahrhundertelang zu erhalten. In Augsburg, Erfurt, Heilbronn, Konstanz, Nürnberg, Rothenburg, Würzburg, um nur die wichtigsten zu nennen, gab es seit dem 15. bzw. 16. Jahrhundert keine Judengemeinden bis zum 19. Jahrhundert. Dresden konnte die Freiheit bis ins 18. Jahrhundert wahren, ebenso Köln, Leipzig und München. Bis ins 17. Jahrhundert reichte sie bei Berlin, Breslau, Frankfurt a. d. O., Halle, Magdeburg und Regensburg.

So oft man aber auch die Juden vertrieb, soviel Jahrhunderte man sie fernzuhalten vermochte, so große Räume man entjuden konnte, weder eine deutsche noch eine europäische Gesamtlösung von Dauer ist erreicht worden.

---

[16] Götz Krusemarck, „Die Juden in Heilbronn". Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn. Heft 1, Heilbronn 1938, S. 17 f.

War Europa im 16. Jahrhundert nahe einer Gesamtlösung im Sinne einer totalen Aussiedlung des fremden Elementes — in jenen Jahrhunderten hat es Judensiedlungen weder in England und in Frankreich noch in Spanien und Portugal gegeben, und im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und im Osten hätte es nur einer kraftvollen Zusammenfassung der einzelnen politischen Aktionen bedurft —, die folgenden Jahrhunderte führten mehr und mehr von dieser Möglichkeit weg.

Die vertriebenen Juden sind nicht in eine neue Zukunft gewandert, sie haben nirgends versucht, ein neues Leben anzufangen, einen Staat zu errichten, gemeinsames Land zu suchen und ihre Sprache wieder zu beleben. Die europäischen Judenaustreibungen in ihrer größten Ausdehnung und stärksten Wirkung fallen in das Zeitalter der Entdeckung neuer Erdteile und neuer Lebensmöglichkeiten. Das Judentum mit seinem Allerweltsblut und seinem Verlangen nach Allerweltsleben hat diese geschichtliche Stunde nicht verstanden, weil es aus seinem Wesen heraus sie nicht verstehen konnte. Die Juden blieben in Europa und wanderten nur innerhalb des Kontinents. Von England aus versuchen sie die Küsten des Festlandes zu erreichen. Aus Frankreich vertrieben sind sie nach Deutschland, Spanien und Italien gegangen. Von der Iberischen Halbinsel haben sie den Weg nach dem Norden Europas, nach Italien und zu den Türken eingeschlagen. Als die einzelnen deutschen Landschaften und Städte sie verjagten, sind sie in jene Gebiete Deutschlands, zum Teil auch in osteuropäische Länder und Städte gegangen, in welchen gerade die Juden geduldet waren. Auf dem zersplitterten deutschen Boden war dieser Weg oft sehr kurz.

Von dort aus beginnt das alte Spiel von neuem. Den meisten der jüdischen Neusiedlungen des 17. und 18. Jahr-

hunderts fehlen jedoch die günstigen Voraussetzungen der alten Ghettos.

So besteht die Ghettolösung weiter, nachdem die völlige Entjudung mißlungen war. Beides, Ghetto und Vertreibung, Abschließen und völliges Abtrennen des fremden Elementes stehen nebeneinander oder lösen immer wieder einander ab bis hinein ins 19. Jahrhundert, bis in jene Zeit, die einen revolutionären Bruch mit der fast zweitausendjährigen Auffassung und Behandlung der Judenfrage bringt.

Die letzte große Judenaustreibung Europas ist 1744 in Prag auf Geheiß Maria Theresias geschehen. Die Kaiserin verfocht ebenso wie Friedrich der Große den alten Ordnungsgedanken in der Judenfrage leidenschaftlich. Die von beiden erlassenen Judenordnungen sehen den Juden als Fremden und als Gefahr für den Staat und die angestammten Untertanen. Sie suchen, wie die Jahrhunderte vorher, des Juden Macht und seinen Einfluß zurückzudrängen und seine Zahl zu verringern.

Die alte Ordnung lebt selbst noch am Beginn des 19. Jahrhunderts tief im Denken des Volkes, doch war dieses Denken über den Juden seit langer Zeit inneren, tiefgehenden Wandlungen unterworfen.

Gerade in jenem 16. Jahrhundert, in welchem die Vertreibung des Judentums in Europa aufs stärkste eingeengt war, in England, Frankreich, auf der Iberischen Halbinsel keine Synagogen mehr standen, in Deutschland und in Italien diese in Trümmer fielen, in jener Zeit, als die Juden verflucht durch die Lande irrten und neuen Unterschlupf suchten, begann im zunehmenden Maße auch eine Entwicklung, die von innen heraus Sinn und Gestalt des jahrtausendealten Denkens über die Judenfrage zur Auflösung führten.

Bereits für die politische Gültigkeit des mittelalterlichen Antijudaismus bestanden zwei ernste Gefahrenmöglichkeiten[17]. Die eine lag im Bereich der christlichen Theologie, die andere kam aus der Politik der Fürsten um die Juden. Die erste war da, weil sie dem Christentum wesenhaft beigegeben ist, jene Theologie von den Juden als dem auserwählten Volk Gottes, den Trägern des Glaubens an einen Gott, dem Volk, dem Christus entsprossen und dem die Propheten und heiligen Schriften gehören sollen. Nährte sich von den im Christentum ebenfalls vorhandenen Vorstellungen des verfluchten Volkes die Abneigung gegen den Fremdling, so verfiel die scheue Ehrfurcht und geheime Bewunderung vor den „Nachkommen der Propheten" und den Blutsgenossen Christi nicht selten dem Judentum. Jetzt im 16. Jahrhundert brach diese dem Christentum innewohnende Gefahr mit aller Macht von einer neuen Theologie her in die Gesamtbeurteilung des Judenproblems ein und erreichte im Zusammenwirken mit wirtschaftspolitischen Entwicklungen des absolutistischen Staates im Laufe der kommenden Jahrhunderte eine Umwertung des alten Denkens über den Juden. Entwickelte sich Luther und mit ihm das orthodoxe Judentum antijüdisch, Wiedertäufer und Kalvinisten, Pietismus und Quäkertum, in Rom Ignatius von Loyola und die ersten Mitarbeiter seiner Gesellschaft lockerten Strenge und Härte im Urteil gegen den Fremdling, lösten den Antijudaismus von innen her auf. Der Kampf des Volkes gegen die Juden wurde nun einem großen Teil des Klerus, nach und nach aller Konfessionen, und der gebildeten Laienwelt innerlich fremd, ja sittlich unerlaubt. Dieser theologische Philo-

---

[17] Siehe W. Grau, „Antisemitismus im späten Mittelalter". 2. Aufl., Berlin 1939, S. 251.

judaismus erzwang zusammen mit der sogenannten Aufklärung den Sieg einer neuen Vorstellung vom Juden und der Lösung der Judenfrage. Die Idee einer humanistischen Gleichberechtigung setzte sich durch. All das Wesensfremde, das die vorhergehenden Jahrhunderte im Juden sahen, erschien den neuen Vertretern nur als das Ergebnis der Unterdrückung des Judentums und als geschichtliche Schuld der europäischen Völker am Judentum. Die radikalen Vorkämpfer dieser Ideen wollten die Juden über Nacht gleichberechtigt in den Staatsverband aufgenommen wissen.

Jetzt galt es als eine „inhumane und vorurteilsvolle Denkungsart", wie Wilhelm von Humboldt es aussprach, wenn man einen Menschen „nach seiner Abstammung und Religion beurteilte und ihn gegen alle Begriffe von Menschenwürde, nicht wie ein Individuum, sondern zu einer Rasse gehörig und gewisse Eigenschaften gleichsam notwendig mit ihr teilend, ansieht"[18].

Gegen starke innere Hemmungen und seelische Widerstände setzte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts der Lösungsversuch der Gleichberechtigung politisch durch. Wir erkennen an, daß die ernstesten Denker dieser Zeit der tiefen Überzeugung waren, sie könnten mit ihrem Weg die Judenfrage besser lösen als die vorangegangenen Jahrhunderte.

Die Folgen dieses Lösungsversuches sind zu lebendig in unserer Erinnerung, als daß wir in diesem Zusammenhang es nötig hätten, eingehend darüber zu sprechen. Würden heute an unserer Stelle jene deutschen Vor-

---

[18] Wilhelm von Humboldt, „Gesammelte Schriften". Herausgegeben von der Kgl. Preuß. Akademie der Wissenschaften. Bd. X, S. 99.

russischen Umsiedlungen bisher die gleiche Menge Menschen kaum überstiegen haben.

2. Zum anderen erweist sich die Unterbringung der ausgesiedelten Nichtjuden in Europa als überaus schwierig. Im übervölkerten Generalgouvernement ist sie beispielsweise praktisch undurchführbar, Wander- und Saisonarbeit ist nur eine Zwischenlösung. Eine Aussiedlung in andere Teile Europas ist kaum denkbar. Es bliebe die Auswanderung. Das bedeutet, daß man Nichtjuden zur Auswanderung aus Europa veranlassen würde, um Juden in Europa anzusiedeln!

3. Ist zu prüfen, ob ein solches Gebiet ausreichend wäre, um die Gesamtheit der Juden Europas aufzunehmen. Nehmen wir als Beispiel den Distrikt Lublin. Er hat eine Größe von 26 800 qkm und eine Bevölkerung von etwa 2,7 Millionen Einwohnern, d. h. eine durchschnittliche Dichte von 101 Einwohnern je Quadratkilometer. Abzüglich eines sicherlich notwendigen Schutzstreifens von etwa 10 km Breite um den jüdischen Ansiedlungsrayon verbleibt eine Fläche von etwa 25 000 qkm mit heute rund 2½ Millionen Einwohnern. Nimmt man theoretisch die Konzentration aller europäischen Juden in diesem Gebiet an, so würde die Bevölkerungszahl gegenüber dem heutigen Stand um das Dreifache steigen, die Bevölkerungsdichte 320 Einwohner je Quadratkilometer erreichen, also weit höher sein als die Bevölkerungsdichte des dichtbesiedelten deutschen Altreichs mit 135 und Englands mit 271 Einwohnern je Quadratkilometer. Und das in einem Gebiet, dem nicht nur alle Industrie fehlt, sondern jede Art industrieller Voraussetzung, dessen Landwirtschaft schon nach ihrem heutigen Stande zu 40 v. H. als „übersetzt" angesprochen wird!

4. Ein solches „Massenghetto" kann ebensowenig wie die Stadtghettos wirtschaftlich aus sich leben. Es ist zu seiner Erhaltung auf den Import angewiesen. Kurz, die dort aufgezeigten Probleme kehren hier, nur in vergrößertem Maße, wieder.

5. Gibt es keinen Teil Europas, der als Wohngemeinschaft der Juden in Frage kommt. Das gilt insbesondere nicht für ein ausgesprochen peripheres Gebiet Mitteleuropas, das Grenzland zu dem europäischen Vorfeld Europas ist.

6. Die Bewachung der äußeren Grenzen eines solchen Riesenghettos erfordert gewaltige personelle Aufwendungen, die als fixe, nicht werbende Kosten das Land, das diese Überwachung übernimmt, belasten.

Die letzte Möglichkeit einer bevölkerungspolitischen Radikallösung der Judenfrage ist die Veranlassung einer Auswanderung der Juden aus Europa.

Es leuchtet ein, daß eine solche Lösung die Vorzüge einer europäischen „Groß-Ghetto-Lösung" hat, ohne ihre Nachteile zu besitzen. Die wichtigsten Vorzüge sind:

1. Nach Durchführung der Aktion ist Europa endgültig judenfrei. Eine Berührung von Europäern und Juden ist unmöglich gemacht.

2. Die Durchführung der Aktion kann etappenweise, länderweise, provinz- oder distriktweise oder nach der Dringlichkeit der Berufsgruppen und nach der Menge der zur Verfügung stehenden Nichtjuden erfolgen.

3. Diese Lösung entspricht dem Bestreben gewisser Kreise der Juden, insbesondere der jüdischen Intellektuellen selbst, welche die Ausweglosigkeit der Lage eingesehen haben; sie ist daher — was wichtig ist — unter

Mithilfe der Juden selbst durchzuführen. Eine Um- und Aussiedlung von Nichtjuden und eine ständige Überlassung eines Teiles Europas an Juden wird vermieden.

5. Ein Zusammenwirken aller europäischen Staaten, die sich in der Form einer Judenkonvention oder in einer anderen staatsrechtlichen Form zu einer solchen Aktion vereinigen, ist durchaus denkbar. Im Rahmen eines Gesamtplanes bleibt aber den einzelnen Ländern freigestellt, Tempo und Art der Durchführung der Aktion autonom zu regeln.

Ohne Zweifel bietet auch diese Lösungsmöglichkeit eine Reihe vor allem technischer Schwierigkeiten: Erfassung, Registrierung der Juden, Behandlung der Mischlinge, Organisation der innerjüdischen Umschulung auf die Bedürfnisse ihres neuen Wirkungsbereichs, Massenverkehrsprobleme, insbesondere Zurverfügungstellung von Schiffsraum. Alle diese Fragen sind aber — so schwierig sie im einzelnen sein mögen — lösbar! Entscheidend ist einzig die Frage, ob es irgendwo eines oder mehrere Gebiete der Erde gibt, wo eine Masse von 5,3 Millionen Menschen — immer zunächst unter der Außerachtlassung der Juden der UdSSR und Amerikas — eingeschoben werden kann, ohne daß in ihrem künftigen Wohnbereich für die Weltwirtschaft entscheidend wichtige Rohstoffvorkommen liegen. Die Frage ist, ob es ein und eines oder mehrere Gebiete gibt, die heute dünn bevölkert sind, aus denen eine niedrig kultivierte Stammbevölkerung herausgezogen werden kann und die doch die Möglichkeit in sich bergen, einer gewiß schwer arbeitenden jüdischen Einwanderungsbevölkerung die physische Fortexistenz und die Möglichkeit einer Selbstbehauptung zu gewähren. Es kann hier die Aufgabe nicht sein, den vielen Projekten,

die von jüdischer Seite in früheren Jahrzehnten über die Massenaussiedlung von Juden in außereuropäische Länder aufgestellt wurden, ein neues Projekt hinzuzufügen. Nur soviel kann gesagt werden: Sollte es möglich sein, ein entsprechendes Siedlungsgebiet für die Juden Europas zu finden, was durch wissenschaftliche Forschung und praktische Anschauung festgestellt werden kann, so wäre die Emigrationslösung sowohl für die Völker Europas wie für die Juden selbst der günstigste Weg. Damit mündet aber *das europäische Judenproblem in die große Frage einer kolonialen Neugestaltung und Neugliederung der Welt ein.* Im Rahmen dieses Fragenkomplexes könnte dann auch die europäische Judenfrage als wirtschaftliches und bevölkerungspolitisches Problem endlich ihre endgültige Lösung finden.

Kleine Weltkampfbücherei

Herausgegeben vom Institut zur Erforschung
der Judenfrage in Frankfurt a. M.

Die Schriften dieser Reihe befassen sich mit offenen Fragen des weltanschaulichen und historischen Problems der Judenfrage und ihrer Lösung.

Nr. 1

Walter Groß

Die rassenpolitischen Voraussetzungen zur Lösung der Judenfrage

Der Verfasser betont die Forderung nach räumlicher Ausscheidung der Juden aus Europa und die Notwendigkeit einer Verständigung aller europäischen Völker über diese Frage. 32 Seiten.

Nr. 2

Peter-Heinz Seraphim

Bevölkerungs- und wirtschaftspolitische Probleme einer europäischen Gesamtlösung der Judenfrage

Die praktisch zur Verfügung stehenden Möglichkeiten (Dissimilierung, Ghettoisierung, Entfernung aus Europa) zur Lösung der Judenfrage. 26 Seiten.

Nr. 3

Wilhelm Grau

Die Erforschung der Judenfrage

Aufgabe und Organisation. Die Judenfrage in der Geschichte. Zielsetzung des „Instituts zur Erforschung der Judenfrage." 59 Seiten.

Nr. 4

Wilhelm Grau

Die geschichtlichen Lösungsversuche der Judenfrage

Die verschiedenen Mittel im Kampf der europäischen Völker gegen das Judentum. 26 Seiten.

Erhältlich in jeder Buchhandlung

Hoheneichen - Verlag, München